



Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Jesu willen." (2..Kor. 4,5)

März/April 2008

Thema: **Zusätzliche Erlösungsanalogien**

PREDIGT- IDEEN

Erlösungsanalogien und die Kirchenväter



Justinus der Märtyrer war Experte im Auffinden von Kreuz-Zeichen/Kreuz-Symboliken in den Werken heidnischer Autoren. Er schuf einen interessanten Katalog heidnischer Beispiele für das Kreuz Christi; das bedeutendste unter diesen ist der Mast, an den Odysseus gebunden war, als er an den Sirenen vorbeisegelte. **Clemens von Alexandrien** entwickelte diese Vorstellung weiter und spätere christliche Kommentatoren der Ilias und der Odyssee priesen Jesus ebenfalls als den christlichen Odysseus.



Aus dem England König Arthurs

In **Mark Twains** Roman, *Ein Yankee aus Connecticut an König Artus' Hof*, gibt es ein deutlich sprechendes Abbild des Opfers Christi für die Sünde. Die Geschichte erzählt die Abenteuer eines einfachen Mannes (eines Yankees aus Connecticut) aus dem 19. Jahrhundert, der in König Artus' mittelalterliche Welt zurückversetzt wird. An einem Punkt der Geschichte bringt er König Artus dazu, als Bauer verkleidet eine Reise durch sein Königreich zu unternehmen. Ein ergreifendes Kapitel unter dem Titel „Die Pocken-Hütte“ beschreibt, wie der König und sein Begleiter zufällig an die Hütte eines Bettlers kommen. Der Mann ist bereits gestorben und die Frau versucht, den beiden Ankömmlingen klarzumachen, dass sie nicht näher kommen sollen.

„Um der Furcht Gottes Willen, der die Harmlosen heimsucht mit Elend und Tod, verweilt hier nicht, sondern flieht! Dieser Ort ist verflucht.“

Der König antwortet: *„Lass mich eintreten und dir helfen – du bist krank und in Not.“*

Die Frau bittet den König, auf den Dachboden zu steigen und nach ihrem Kind zu sehen.

„Es war Verwegenheit von ihm, an einem solchen Ort zu bleiben und konnte ihn das Leben kosten“, bemerkt der Yankee, „aber es hatte keinen Zweck, mit ihm zu streiten.“ Der König verschwindet über die Leiter nach oben und sucht nach dem Mädchen. Als der König kurz darauf wieder herunterkommt, trägt er etwas auf dem einen Arm, während er sich mit dem anderen abstützt.

„Er trat ans Licht; an seiner Brust ruhte ein schlankes fünfzehnjähriges Mädchen. Es war nur halb bei Bewusstsein und im Begriff an den Pocken zu sterben. Hier war Heldentum in seiner letzten und erhabensten Möglichkeit. Dies bedeutete, den Tod unbewaffnet auf offenem Feld herauszufordern, wobei es um die Chancen des Herausforderers äußerst schlecht bestellt war, und keine Aussicht für ihn bestand, einen Preis zu gewinnen...“

Das ist ein Bild für Jesus am Kreuz. Ein König im Gewand eines einfachen Mannes, der Sünder in seinen Armen trägt.

Aus Indonesian

Die Bedeutung des Wortes *Erlösung* konnte ich in Indonesien besonders eindrücklich erklären, nachdem ich begriffen hatte, das gerade dieses Wort, das sonst kaum gebraucht wird, im Pfandhaus eine große Rolle spielt. Wenn man einen Gegenstand, der ins Pfandhaus gebracht worden ist, wieder herausholen will, muss man ihn „erlösen“. - *Und führte mich hinaus ins Weite* von **Detmar Scheunemann**, S. 18

Aus Papua-Neuguinea

Als ich den Helikopter bei dem kleinen Dorf am Anari-Fluss aufsetzte, wusste ich, dass dieser im bergigen Landesinneren beheimatete Stamm erst kürzlich aus der Isolation herausgekommen war. Kaum hatte ich den Helikopter für diesen Tag abgestellt und unser Team, das aus einem holländischen Missionar, einem indonesischen Arzt und einem indonesischen Pastor bestand, ins Dorf hineingeführt, als uns aufgeregte Stimmen erzählten, was vorgefallen war.



In den 50er Jahren hatten Leute aus der Gegend des Anari-Flusses eine Gruppe der Igomu angegriffen, was den Tod zweier Männer zur Folge hatte. Obwohl Stammesfehden und das gegenseitige Töten für die Menschen, die isoliert im tiefen Dschungel Neuguineas lebten, etwas Normales war, blieb es niemals ungesühnt. Der Begriff „ganti manusia“ ist allen wohlbekannt und bedeutet „Menschen-Austausch“. In diesem besonderen Fall bezahlten die Anari-Leute Schweine, Stoff, Perlen, Waffen und anderes mehr, um einen Waffenstillstand zu schließen, aber sie wussten, dass gemäß ihrer Stammesbräuche der Tod eines Stammesangehörigen mit dem Leben eines Angehörigen des feindlichen Stammes bezahlt werden musste. Die Leute von Igomu verlangten einen Sklaven. Die dreizehnjährige Enkeltochter eines der Männer, die für das Töten verantwortlich waren, wurde ausgewählt. Sie wurde gekidnappt und den Igomu übergeben. Einige Wochen bevor wir ankamen, war sie von ihrem Bruder entführt und wieder zurückgebracht worden. Die Moskona von Igomu waren außer sich vor Zorn. Und die Leute von Anari wussten, dass sie angegriffen werden würden. Sie lebten in beständiger Angst und konnten das Dorf nicht einmal verlassen, um zu ihren Gärten zu gehen. Da ich oft nach Igomu kam, war ich mit dem Häuptling gut bekannt und so wurde bestimmt, dass ich am besten geeignet war, Frieden zu vermitteln. Obwohl 74 Leute in Igomu getauft worden waren, pflegten die meisten noch immer ihren traditionellen Rache-Brauch. Ich bereitete die Vermittlung mit aller Sorgfalt vor. Am nächsten Morgen flog ich nach Igomu und die drei Missionare halfen bei der Übersetzung. „Die Anari wollen, dass ihr alle Dinge, die euch für den Tod von Suabua bezahlt worden sind, zurückgebt. Hier ist die Liste all der Dinge, die sie euch bezahlt haben. Als Gegenleistung, um den Anforderungen des „ganti manusia“ zu entsprechen, bieten sie an, Ubasin (dem gekidnappten Mädchen) zu erlauben, in euren Stamm einzuheiraten und auch den Brautpreis beträchtlich zu verringern. Nach langer Bedenkzeit und vielen hitzigen Debatten unter den Stammesangehörigen, stimmte der Häuptling den Bedingungen zu. Wir vollendeten die Pläne für die Rückgabe der Güter und für ein Treffen der Eltern von Braut und Bräutigam, um die Hochzeitsvereinbarungen zum Ende zu bringen. Der Häuptling versprach, dass es keinen Angriff geben werde. Als ich wieder zum Dorf am Anari-Fluss zurückkam, fielen gerade einige Männer einen Baum und Frauen klagten und jammerten. Ein vier Jahre alter Junge war eben an eine Hirnhautentzündung gestorben. Nach kurzer Zeit wurde der Leichnam des Jungen in einen ausgehöhlten Teil des Baumstammes gelegt.

Beim Gottesdienst am nächsten Morgen las der indonesische Pastor, der mich auf diesem Flug begleitet hatte, aus Johannes 20 vor. Als ich die Gesichter derer beobachtete, die das Evangelium zum ersten Mal hörten, konnte ich ihre Gedanken geradezu lesen. „Warum musste dieser Gott, der auf die Erde gekommen war, sterben? Wenn Er wirklich Gott war, warum war Er dann nicht mächtiger? Selbst wenn Er von den Toten auferstanden ist, wie du sagst, warum musste Er dann erst sterben?“

Dann begann sich die Miene der Leute vor meinen Augen zu verändern: von Verwirrung zu Verstehen. Der Pastor erklärte: „Dadurch, dass der Mensch gesündigt hat, hat er Gott den Krieg erklärt. Die einzige Möglichkeit, den Krieg zu beenden, war, ein ‚ganti manusia‘ durchzuführen. In eurem Stammeskrieg habt ihr jetzt Frieden. Die Leute von Igomu haben eure Bedingungen akzeptiert. Ubasin wird nach Igomu gehen, um die Forderungen des ‚ganti manusia‘ zu erfüllen. Und genau so ist es zwischen Gott und den Menschen. Aber aufgrund Seiner Liebe für euch, hat Gott den Preis des ‚ganti manusia‘ mit Seinem eigenen Sohn bezahlt. Er musste sterben. Aber dann ist Er auferstanden und lebt, um uns zu helfen, wieder Freunde Gottes zu sein.“

- Ron Pritz

Nochmal aus Papua

Im Sommer 1998 kam es zu Streitigkeiten zwischen zwei Dawawa- Familien. Es ging dabei auch um falsche Anschuldigungen gegen Copland, den wichtigsten Mitarbeiter von Familie Knauber. Wegen des



Streits beschloss Copland von heute auf morgen, das Dorf zu verlassen und für eine Weile zu Verwandten zu ziehen. Diese Art, mit Konflikten umzugehen, ist typisch für die Dawawa: Man geht sich aus dem Weg, bis die schuldige Person zu Wiedergutmachung ein Schwein bringt, um es zu schlachten und gemeinsam zu essen. Dazu muss allerdings vorher ein geheime Anrufung der Ahnengeister stattfinden, um herauszufinden, welcher der vielen Geister für das Missverhalten der Beteiligung verantwortlich ist. Durch das Blut des Schweineopfers wird die Sünde gesühnt,

denn nur Schweineblut kann Sünden wegnehmen. – aus *Übersetzung Heute* von den Wycliff Bibelübersetzer

Aus Indian

Dem lauten Platschen folgte eine Vielzahl kreisförmiger Wellen – dann war das Wasser unten am Pier wieder unbewegt. Geduckt hockte David Morse, ein Missionar, auf der Mole, den Blick auf die Stelle geheftet, an der jetzt kleine Blasen aus der Tiefe des Wassers an die Oberfläche sprudelten. Im nächsten Augenblick tauchte sein alter Freund Rambhau, ein indischer Taucher auf und erklomm grinsend den Anlegeplatz.

„Schau dir die hier an, Sahib“, sagte Rambhau, wobei er die große Auster, die er zwischen den Zähnen festgehalten hatte, aus dem Mund nahm. „Ich denke, die ist gut.“

Morse nahm sie und stemmte sie mit dem Taschenmesser auf. „Rambhau! Sieh nur!“ rief Morse, „Welch ein Schatz!“

„Ja, sieht ganz gut aus,“ meinte der Taucher gleichmütig.

„Ganz gut?! Sie ist doch makellos! Hast du jemals eine schönere Perle gesehen?“ rief Morse und drehte die Perle in seinen Händen hin und her.

„Ja sicher, es gibt bessere Perlen, viel bessere. Ich habe sogar eine...“, seine Stimme verlor sich.

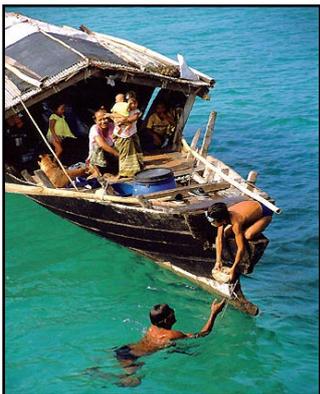
„Schau die Mängel, die sie hat – der schwarze Fleck hier, diese winzige Delle. Sie ist nicht mal wirklich rund, das ist nur Durchschnitt.“

„Deine Augen sind einfach zu scharf, mein Freund“, stellte Morse kopfschüttelnd fest. „Ich würde nie nach einer perfekteren Perle verlangen.“

„Ja, das ist genauso wie bei deinem Gott“, antwortete Rambhau. „Die Menschen halten sich selbst für fehlerfrei, aber Gott sieht sie, wie sie wirklich sind.“ Die beiden Männer machten sich auf den Weg, die staubige Landstraße hinunter, in die Stadt.

„Du hast Recht, Rambhau, aber Gott bietet all denen, die einfach glauben und Sein bedingungsloses Angebot der Errettung durch Seinen geliebten Sohn annehmen, vollkommene Gerechtigkeit an –“

„Nein, Sahib. Ich hab dir schon so oft gesagt, dass das ist zu einfach ist. Genau das ist der Punkt, wo deine Religion nicht funktioniert. Vielleicht bin ich zu stolz, aber ich muss für meinen Platz im Himmel arbeiten. Siehst du den Mann dort drüben? Er ist ein Pilger, vielleicht auf dem Weg nach Bombay oder Kalkutta. Er geht barfuß über die scharfkantigsten Steine – und schau – alle paar Schritte kniet er nieder und küsst den Boden. Das ist gut. Am ersten Tag des neuen Jahres trete ich meine Pilgerreise an. Mein ganzes Leben lang habe ich das geplant. Ich werde mir den Himmel diesmal verdienen. Ich gehe nach Delhi – auf meinen Knien.“



„Rambhau! Du bist verrückt! Es sind 900 Meilen nach Delhi! Die Haut wird sich von deinen Knien lösen und du hast eine Blutvergiftung oder Lepra, bevor du dort ankommst.“

„Nein, ich muss nach Delhi. Das Leiden wird süß sein, weil es mir den Himmel erkauft.“

„Rambhau, mein Freund, das geht so nicht! Wie kann ich zulassen, dass du das tust, wo doch Jesus durch seinen Tod und Seine Auferstehung bereits alles getan hat, um dir den Himmel zu erkaufen?“

Aber der alte Mann war nicht davon abzubringen. „Du bist mein liebster Freund auf dieser Erde, Sahib Morse. Viele Jahre hindurch hast du mir beigestanden. In Krankheit und Mangel warst du manchmal sogar mein einziger Freund. Aber selbst du kannst mich nicht von diesem großen

Verlangen, mir das ewige Heil zu erkaufen, abbringen. Ich muss nach Delhi gehen.“

Es war sinnlos. Der alte Perlentaucher konnte nicht verstehen, konnte nicht akzeptieren, dass die Errettung Christi umsonst war.

Einige Zeit später, eines Nachmittags, klopfte es an der Tür. Morse öffnete und stand vor Rambhau.

„Mein guter Freund!“ rief Morse. „Komm herein.“

Nein“, sagte der Perlentaucher. „Ich möchte, dass du mit zu meinem Haus kommst, Sahib. Ich muss dir etwas zeigen.“

Das Herz des Missionars machte einen Freudensprung. Vielleicht hatte Gott seine Gebete nun doch erhört. „Natürlich komme ich mit dir.“

In Rambhaus Haus musste sich Morse auf den Stuhl setzen, auf dem er so viele Male gesessen und dem Perlentaucher erklärt hatte, wie Gott errettete. Rambhau verließ den Raum und kam zurück mit einer kleinen aber schweren Metallkassette. „Ich habe diese Kassette seit vielen Jahren“, sagte er, „und es ist nur eine Sache darin. Ich werde dir jetzt davon erzählen. Sahib Morse, ich hatte einmal einen Sohn.“

“Einen Sohn! Rambhau du hast niemals ein Wort über ihn verloren!“

„Nein, Sahib, das konnte ich nicht.“

Einige Zeit später, eines Nachmittags, klopfte es an der Tür. Morse öffnete und stand vor Rambhau.

„Mein guter Freund!“ rief Morse. „Komm herein.“

Nein“, sagte der Perlentaucher. „Ich möchte, dass du mit zu meinem Haus kommst, Sahib. Ich muss dir etwas zeigen.“

Das Herz des Missionars machte einen Freudensprung. Vielleicht hatte Gott seine Gebete nun doch erhört. „Natürlich komme ich mit dir.“

In Rambhaus Haus musste sich Morse auf den Stuhl setzen, auf dem er so viele Male gesessen und dem Perlentaucher erklärt hatte, wie Gott errettete. Rambhau verließ den Raum und kam zurück mit einer kleinen aber schweren Metallkassette. „Ich habe diese Kassette seit vielen Jahren“, sagte er, „und es ist nur eine Sache darin. Ich werde dir jetzt davon erzählen. Sahib Morse, ich hatte einmal einen Sohn.“

“Einen Sohn! Rambhau du hast niemals ein Wort über ihn verloren!“

„Nein, Sahib, das konnte ich nicht.“

Als der Taucher sprach, waren seine Augen von Tränen feucht. „Ich muss dir jetzt davon erzählen, weil ich bald weggehe und wer weiß, ob ich jemals wieder zurückkehre. Mein Sohn war auch Taucher – der beste Perlentaucher an der Küste Indiens. Er war der Flinkste, der Eifrigste, der Stärkste und er konnte länger unter Wasser bleiben als je ein Perlentaucher vor ihm. Welch eine Freude war er für mich! Immer träumte er davon, eine Perle zu finden, die alle anderen übertraf. Eines Tages fand er sie, aber in seinem Verlangen, sie heraufzuholen, blieb er zu lange unter Wasser. Und so starb er bald darauf. All diese Jahre habe ich die Perle aufbewahrt, aber jetzt, mein Freund, will ich sie dir geben.“

Der alte Mann zitterte vor innerer Bewegung, nestelte am Schloss der Kassette und entnahm ihr ein sorgsam eingewickelt Päckchen. Sachte faltete er die Tücher auf. Er fasste die Riesenperle und legte sie in die Hand des Missionars. Es war eine der größten Perlen, die je an der Küste Indiens gefunden worden war und sie besaß einen Schimmer und einen Glanz, wie Morse ihn nie zuvor gesehen hatte. Sie hätte einen fantastischen Preis auf jedem beliebigen Markt erzielt.

Einen Augenblick lang war der Missionar sprachlos und starrte die Perle ganz ehrfürchtig an.

„Rambhau, was für eine Perle!“

„Diese Perle, Sahib, ist makellos“, antwortete er leise.

Der Missionar blickte rasch auf, ein neuer Gedanke bewegte ihn. „Rambhau, das ist eine wunderbare Perle, eine erstaunliche Perle. Erlaube mir, sie zu kaufen. Ich gebe dir zehntausend Dollar dafür.“

„Sahib! Wo denkst du hin?“

“Gut, dann gebe ich dir fünfzehntausend Dollar. Und wenn sie mehr wert ist, dann werde ich dafür arbeiten.“

„Sahib“, sagte Rambhau und sein ganze Körper versteifte sich, „diese Perle ist unbezahlbar. Niemand auf der Welt hat so viel Geld, dass er bezahlen könnte, was diese Perle mir Wert ist. Ich könnte sie nie verkaufen. Du kannst sie nur als Geschenk bekommen.“

“Nein, Rambhau, das kann ich so nicht akzeptieren. Vielleicht bin ich zu stolz, aber das wäre zu einfach. Ich muss sie mir verdienen.“

Der alte Mann war sprachlos. „Du verstehst überhaupt nichts, Sahib. Begreifst du es denn nicht? Mein einziger Sohn gab sein Leben, um diese Perle zu bekommen und es gibt nichts auf der Welt, das du tun könntest, um sie dir zu verdienen. Ihr Wert ist begründet im Leben und Blut meines Sohnes. Nimm sie einfach an als Zeichen meiner Liebe für dich.“

Einen Augenblick lang konnte der Missionar nicht sprechen. Dann ergriff er die Hand seines alten Freundes. „Rambhau“, sagte er mit leiser Stimme, „siehst du es denn nicht? Das ist genau das, was Gott zu dir sagt.“

Der Taucher sah den Missionar lange und eindringlich an und langsam begann er zu verstehen. „Gott bietet dir Errettung aus freien Stücken an. Es ist ein Geschenk. Es ist so groß und unbezahlbar, dass kein Mensch auf der Erde es kaufen könnte. Selbst Millionen von Dollar wären zu wenig. Niemand kann es sich verdienen – auch durch tausend Pilgerreisen könntest du es nicht verdienen. Dir den Zugang zum Himmel zu schenken, kostete Gott das Leben und das Blut Seines einzigen Sohnes. Es gibt nur eins, was du tun kannst :das als Zeichen von Gottes Liebe für dich, einen Sünder, anzunehmen. Rambhau, natürlich werde ich die Perle in großer Demut annehmen und Gott bitten, dass ich deiner Liebe würdig bin. Aber möchtest du nicht Gottes großes Geschenk des ewigen Lebens annehmen, in tiefer Demut, weil du weißt, dass Er Seinen einzigen Sohn in den Tod geben musste, um dir dieses Geschenk anbieten zu können?“ Große Tränen liefen über das Gesicht des alten Mannes. Der Schleier hob sich. Schließlich verstand er. „Sahib, ich sehe es jetzt. Ich konnte nicht begreifen,dass Seine Errettung bedingungslos war. Aber, ich verstehe es jetzt. Manche Dinge sind zu kostbar um gekauft oder verdient zu werden. Sahib, voller Freude empfangen ich Sein Geschenk der Errettung.“

